

Johannes 4,5-14 – Den Brunn des Heils ehren

3. Sonntag n. Epiphania Alt-Lietzow 2001 Klaus Hägele

Liebe Gemeinde,

unserem Organisten Herrn Ohly habe ich eine Entdeckung zu verdanken. Bei seinen für diesen Gottesdienst vorgeschlagenen Liedern war auch das eben gesungene von Gerhard Tersteegen. Ich habe mich sehr darüber gefreut, wie gut es doch zum Predigttext passt: zur Begegnung am Jakobsbrunnen, wo Jesus über das lebendige Wasser spricht, das von ihm ausgeht. Viele Male habe ich dies Lied schon gesungen, ich mag das Bildwort sehr: der dreieinige Gott als Brunn alles Heils. Als ich die erste Strophe daraufhin noch einmal las, fiel mir plötzlich auf, dass ich sie bisher falsch verstanden hatte: *Brunn alles Heils, dich ehren wir und öffnen unsern Mund vor dir. ...zum Lob, hatte ich immer gedacht, öffnen wir unseren Mund. Wenn wir Gott ehren, sollen wir das vollmundig tun, mit einem schönen Choral, mit einem Bekenntnis... Aber halt: Es geht anders weiter: ...Aus deiner Gottheit Heiligtum dein hoher Segen auf uns komm.*

Seltsam, dieses Missverständnis, wenn wir vor Gott unseren Mund öffnen, geschehe dies in erster Linie um etwas zu sagen, um ihm etwas von uns zu geben, unseren Dank, unsere Bitten, unser Lob. *Herr, tue meine Lippen auf, damit mein Mund dein Lob verkündige* - so beginnt das tägliche Morgengebet der Kirche. Gerhard Tersteegen, der große evangelische Mystiker des 18. Jahrhunderts, widerspricht dem nicht, aber er erinnert uns daran, dass wir das nicht vergessen dürfen, was selbstverständliche Voraussetzung dafür ist und bleibt. Ja, wir sollen *Gott* ehren, wir sollen ihn loben, aber das geschieht erst einmal und vor allem dadurch, dass wir etwas von ihm empfangen.

Der Brunnquell alles Heils spendet Wasser des Lebens. Wer da den Mund dazu öffnet, um etwas zu sagen, und wäre es das dickste Lob, die wohlklingendste Ehrung, hat nichts begriffen. *Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net. Do such i mein herztausige Schatz, find ihn aber net.* An der Quelle des Lebens finde ich ihn. Sein Wasser lädt ein zu trinken, den Lebensdurst zu stillen, mich erfrischen und stärken zu lassen mit dem Wasser des Lebens. Dadurch wird der dreifaltige *Gott* gelobt, dass wir uns diesen Segen gefallen lassen. In der letzten Strophe unterstreicht der Mystiker das noch einmal: *Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, o Segensbrunn, der ewig fließt: durchfließ Herz, Sinn und Wandel wohl, mach uns deins Lobs und Segens voll.* - Danke, Herr Ohly, und danke, Gerhard Tersteegen: ich habe verstanden!

Auch erst später verstanden hat es die samaritanische Frau am Brunnen von Sychar, dass Jesus ihr etwas geben will: Wasser des Lebens. Sie dachte, er wolle etwas von ihr: er, der Mann, mit dem sie in einer solchen Situation nicht einmal sprechen durfte; er, ein Jude, einer, für den eine aus Samaria doch nur eine halbe Heidin sein konnte trotz ihres gemeinsamen Stammvaters Jakob, an dessen Brunnen sie sich jetzt begegneten. Sie sollte seinen Durst stillen? Ja, weiß er denn nicht: Das geht doch nicht! Das kann ich doch nicht! Das darf doch nicht sein! Ich doch nicht!

Manche von uns kennen das sicher, diese Art von Mischung aus Erstaunen und Erschrecken, dass jemand mir gegenüber eine Erwartung ausspricht, es mir zutraut und zumutet, sie zu erfüllen. Wie jetzt: ich? Aber es hilft nicht, sich heimlich über die Schulter zu schauen, ob da noch jemand sein könnte: Ich bin gemeint.

Die Bitte: Gib mir zu trinken! wird für die Frau zur echten Herausforderung. Ihre in sich geschlossene Welt wird von Jesu Bitte aufgebrochen, ihre gewohnten Gedanken, Haltungen, Verhaltensweisen, aus all dem muss sie jetzt heraustreten in das neue Licht, das diese Anforderung auf sie wirft. Der Fremde stellt eine Verbundenheit her, beendet eine unauflöslich geglaubte Isolierung, die da heißt: Die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern -und Frauen sprechen in der Öffentlichkeit nur mit ihresgleichen. Manche Herausforderungen sind so, dass sie uns entgrenzen auf eine Art und Weise, die uns zunächst die Luft anhalten lässt. Aber

wenn wir uns darauf einlassen und den Schritt über die Schwelle setzen, spüren wir eine neue Lebendigkeit, als ob uns prickelnd kühlendes Wasser Gesicht und Hände erfrischt.

Für die Samariterin ist es die Herausforderung ihres Lebens. Denn nun ist es an dem Fremden zu sagen : Wenn du wüßtest, wer ich bin. ... Dich kenne ich besser als du meinst, deine Grenzen und Barrieren hindern mich nicht, dir etwas zuzutrauen. Aber eigentlich erwarte ich nicht mehr von dir als deine ungeteilte Aufmerksamkeit für mein Angebot an dich. Wenn du wüßtest, dass der ermüdete jüdische Wanderer der Messias ist, mehr noch: er selbst die Quelle, aus der das Wasser der messianischen Heilszeit sprudelt, das unerschöpflich ist und allen Durst auf Leben stillt, wenn du mich als den erkennst, dann würdest du mich darum bitten.

Ganz in der Weise, wie wir es auch sonst aus dem Johannesevangelium kennen, offenbart sich Jesus als der *Ich-bin-der-ich bin-da*, als vollmächtiger Sohn Gottes, als Quelle und letztes Ziel, als das lebendig machende Leben selbst. Das Neue Testament nennt als seine Bevollmächtigung die Taufe durch Johannes im Wasser des Jordans. Es zeigt ihn eingetaucht und aufgetaucht aus dem ewigen Strom der Liebe des Vaters, in den er alle mit hinein ziehen will, die sich einladen lassen und am Ende alles, was ist - durch den Heiligen Geist, der lebendig macht. Unsere Taufe ist das Zeichen, in dem uns diese Verheißung auf den Leib geschrieben ist: Wer aber von diesem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Vor zwei Tagen, am 19. Januar, hat die orthodoxe und altorientalische Christenheit das Fest der Erscheinung des Herrn gefeiert. Nach alter äthiopischer Tradition wird dabei der Taufe Jesu im Jordan gedacht verbunden mit der Tauferinnerung der ganzen Gemeinde. In weißen Taufgewändern ziehen die Gläubigen zusammen mit den Priestern und Diakonen in bunten Gewändern und kostbar bespannten Sonnenschirmen in allen Farben zu einer dafür auserwählten Wasserstelle, oft ist es ein speziell konstruierter Teich, der extra für diese Zeremonie am Vorabend geflutet wird. Die Nacht über beten die Priester, die Jugend verbringt die Nacht bis zum eigentlichen Fest mit Gesang und Tanz. Um zwei Uhr morgens wird das Heilige Abendmahl gefeiert. Bei Sonnenaufgang segnet der Bischof das Wasser, das nun den Jordan symbolisiert. Sein Vortragekreuz taucht er hinein und dann schüttet er das geweihte Wasser aus vollen Händen den Umstehenden ins Gesicht, viele Jüngere stürzen sich badend ins Wasser. Mit viel Musik zur großen Kirchentrommel und anderen Instrumenten und feierlichen Kirchentänzen geht das Fest weiter.

Ich würde diese besondere Art der Tauferinnerung, der fröhlichen und ausgelassenen Hingabe an den Brunn alles Heils und Spender lebendigen Wassers gerne einmal selbst miterleben. Ich kann mir vorstellen, dass daneben unser mitteleuropäischer Karneval selbst in seinen spontansten Spielarten verblassen muss. Aber eigentlich ist auch bei uns die Zeit, die mit dem Erscheinungsfest beginnt und die erst an Aschermittwoch endet, recht verstanden eine Zeit des vorwegnehmenden "Jetzt schon", wo wir die Quelle lebendigen Wassers, die durch die Taufe auch in uns weitersprudelt, so feiern, als hätte sie jetzt schon die ganze Welt erfasst und alles Abgestandene und Faulige und alles Trennende mit ihrem Schwall weggefegt.

So tun als ob - das dürfen wir, weil es uns ja versprochen ist, dass es am Ende wirklich so sein wird, wie der Wochenspruch sagt: *Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes*. So tun als ob - jetzt wo es noch nicht so weit ist.

Da fällt mir wieder das Lied von vorhin ein und Gerhard Tersteegen. Er kannte jenen anderen großen Mystiker, fast 200 Jahre vor ihm hat er gelebt im fernen Spanien, und er war katholisch - also dreifach weit weg im 18. Jahrhundert: Johannes vom Kreuz. Dessen geistliche Literatur hat Tersteegen gut gekannt, er hat sie sogar zu weiten Teilen ins Deutsche übersetzt, und vielleicht hat ihm ein Lied des Johannes vom Kreuz als Inspiration gedient zu seinem *Brunn alles Heils*. Einen Teil daraus möchte ich an den Schluss setzen :

*Wohl kenn den Urquell ich, der quillt und fließet:
Obgleich´s bei Nacht ist.
Der ewge Quell, der im Verborgnen fließet,
Wohl weiß ich, wo er seine Flut ergießet:
Obgleich´s bei Nacht ist.
Ich weiß, dass nichts an Schön'm ihm gleich zu denken,
und dass aus ihm sich Erd und Himmel tränken,
Obgleich´s bei Nacht ist.
Ich weiß, dass seine Flut so mächtig fließet, dass Höllen, Himmel, Völker sie begießet;
Obgleich´s bei Nacht ist.
Und dieser ew'ge Quell, uns zu beleben, hat sich im Lebensbrote uns gegeben ; Obgleich´s bei
Nacht ist.
Ja, ich erblick ihn hier in diesem Brote,
Und sehn und schmachte mich nach ihm zu Tode;
weil es bei Nacht ist.*

Amen.